

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

57 (5.2.1908) Allgemeiner Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und
Weinbau Nr. 3

COURIER

Allgemeiner Anzeiger

für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau.

Erscheinungsweise: jeden Monat zwei Ausgaben.
Verlag und Expedition: Ferd. Thiergarten (Badische Presse), Karlsruhe.
Abonnements-Preis: unter Kreuzband direkt vom Verlag bezogen pro Halb-Jahr M. 1.— frei ins Haus.
Preis für den Einzelnen: pro 10-stellige Seite 20 M.
Redaktion: H. Frhr. v. Fockendorff, Karlsruhe.
Anlage: 35 000 Exemplare.
 Zeitungspreis: pro 10-stellige Seite 20 M.
 Zeitungen nach Uebereinkunft.

Bienenpflege im Februar.

Von Bebrecht Wolff, Oranienburg-Beclin.

(Nachdruck verboten.)
 Die Brutthätigkeit im Bienenstaat nimmt meistens im Monat Februar ihren Anfang, zuweilen schon im Januar bei gelindem Winterwetter und bei Süden, die zum Frühbrüten neigen. Im Frühbrüten der Völker liegt aber eine große Gefahr für sie, denn wenn die Witterung, nachdem sich die Brut schon ausgedehnt hat, nachher wieder umschlägt, so ziehen sich die Bienen wieder mehr zusammen, verlassen die Brut und diese stirbt ab. Durch die in Faulnis und Verwesung übergehenden Bienenlarven kann dann sogar Faulbrut entstehen. Je später die Brutthätigkeit von den Bienen aufgenommen wird, desto besser ist es und desto schneller und gedeiblicher entwickeln sich im zeitigen Frühjahr die Völker. Die Norm der Bienenbrutaufnahme soll sein frühestens Ende Februar.

Bei der Weisel- und Wählzucht soll der Züchter diesen Punkt nicht unberücksichtigt lassen. Niemals soll er von Völkern nachzüchten, die ihm als Frühbrüter bekannt sind, denn es gibt tatsächlich solche, denen diese Eigenschaft dauernd anhaftet. Daraufhin muß er seine Stöcke kontrollieren und Frühbrüter nicht als Zuchtvölker benutzen, im Gegenteil, sie bei der nächstbesten Gelegenheit zu fassieren. Eine normale, stetig fortschreitende Frühjahrsentwicklung kann man nur von Spätbrütern erwarten. Ist dem Züchter bekannt, der er derartige Frühbrüter auf seinem Stande hat, so kann er deren unheilvolle Tätigkeit dadurch etwas eindämmen, daß er sie möglichst kalt setzt, den Brutraum etwas erweitert und die Verpackung teilweise, oder, bei ganz gelinder Witterung, gänzlich entfernt.

Vom Beginn der normalen Brutperiode ab sind die Völker recht warm zu halten. Jedes junge Leben erfordert zu seiner gedeiblichen Entwicklung Wärme, so auch die zarte Bienenlarve, und außerdem verdrängt die Königin die Eierlage und die Bienen die Brutpflege intensiver und andauernder bei normaler Wärme im Stock. Die Bruträume sind daher soweit zu verengen, daß alle Waben von den Bienen besetzt werden. Oben und hinten sind die Bruträume warm zu verpacken und zwar mit durchaus trockenem Material. In Strohschoben wird die normale Wärme dadurch erreicht, daß man die Wölbungen derselben mit Moosstößen, Säden oder alten Kleidern bedeckt und die Hände mit Jutersäuren oder Lössen umlegt.

Das Auseinandernehmen des Wares ist im zeitigen Frühjahr durchaus zu vermeiden. Will man sich über die Futtervorräte unterrichten, so genügt ein Blick durch das Glasfenster oder doch die Herausnahme einer einzigen, der letzten Wabe.

Futterbedürftige Völker versorgt man jetzt am besten mit Honigwaben, die man sich im Herbst zu diesem Zwecke reservierte. Flüssiges Futter empfiehlt sich weniger. Wo aber keine vollen Honigwaben vorhanden sind, da muß man Notgebirgen flüssig füttern, um nur die Völker, die doch bereits den größten Teil des Winters überstanden haben, am Leben zu erhalten. Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß man die beschwerliche und obendrein mit Gefahren für die Bienen verbundene Frühjahrsnotfütterung durch eine ausreichende Herbstnotfütterung gänzlich umgehen kann.

Der Reinigungsflug erfolgt meistens im Monat März, jedoch auch nicht selten schon im Februar. Folgendes ist dabei zu beachten. Völker, die sich am Flug nicht beteiligen, lasse man in Ruhe, das „Anzeigen“ zum Flug durch Einspritzen warmen Honigwassers ist verwerflich. Eine gründliche Reinigung der Stöcke ist vorzunehmen, denn in dem zurückbleibenden Gemüll nisten sich mit Sicherheit Wachsmotten ein.

Wer die Bodenbretter der Wohnungen, besonders die Winkel gut reinigt, hat im Sommer wenig oder gar nicht von Motten und Bienenläusen zu leiden. Daß die Biene überhaupt die Keimlichkeit liebt und nur in sauber gehaltenen Wohnungen gut gedeiht, ist ja bekannt. Ueber Winter wisslos gewordene Stöcke zeigen dies dadurch an, daß einzelne Bienen noch am späten Abend unruhig am Flugloch umherlaufen, als suchten sie etwas. Man beobachte gegen Abend die Fluglöcher sämtlicher Stöcke. Die Fluglöcher sind vor Eröffnung des Fluges von toten Bienen und Gemüll frei zu machen, damit die warme Luft eindringen kann, die Bienen auch ungehindert aus- und einfliegen können.

Zur Brutpflege bedürfen die Bienen vielen Wassers, umso mehr, wenn die Honigvorräte laudiert sind. Die Kennzeichen des Wassermangels sind: Weißschmelles Abfliegen einzelner Bienen auch bei nicht flugbarem Wetter, selbst bei strengem Frost, und die herabgeschroteten Honigtrümpfen auf dem Bodenbrett. Dann heißt es trinken, entweder mittels eines nassen Schwammes, den man auf die Mähnen begibt, (bei Körben) auf das Spundloch legt, oder mittelst besonderer Tränkgefäße.

Die Errichtung einer Bienenränke im Freien ist von wesentlichem Vorteil, da sehr viele Bienen, wenn sie das Wasser an entfernten Orten auffuchen müssen, bei rauhem Wetter umkommen. Man legt Moos in flache Gefäße, gießt Wasser hinein und überdeckt das Wasser mit Moos, so daß es ein wenig hervortragt. Das Gefäß wird an einem geschützten sonnigen Platz in der Nähe des Standes aufgestellt, und die Bienen durch einige Leere, nicht zu alte Waben an die Tränke gelockt.

Ueber Anpflanzungen von Frühobstbäumen.

(Nachdruck verboten.)

Es ist bekannt, daß bei allen Kulturen diejenigen Erzeugnisse die höchsten Preise erzielen, welche frühreifend sind oder zu einer Zeit auf den Markt kommen, wo sie noch selten und darum gesucht sind. Obgleich durch die jetzt bestehenden Verkehrswege Produzenten aus Ländern mit früher eintretendem Frühjahr und Sommer ihre Erzeugnisse bei uns zu Markt bringen können, so ist es doch Erfahrungssache, daß diese Erzeugnisse niemals von gleicher Güte und Frische sind, wie die unsrigen, weshalb bei uns getriebenes und im Freien gewachsenes Frühobst mit vollem Rechte immer bedeutend höhere Preise erzielt. Wo viele Tausende von Abnehmern dieser Artikel alljährlich zusammenkommen, trifft man in den Gärten und auf den Obstfeldern der Landwirte in der Umgebung oft das gewöhnlichste und geringwertigste Obst, vielfach aus schlecht schmeckenden Lokalsorten bestehend, an, während die Läden der Delikatwarengeschäfte und die besseren Obstläden — ich spreche speziell von Süddeutschland — fast ausnahmslos fremdes, um teures Geld eingeführtes Obst aufweisen. Da bekanntermaßen der kleinere Landwirt schwerer zu bewegen ist, vom Altbergrachten abzugeben, sollten Obst- und Gemüsegärtner und größere Privatgartenbesitzer mit gutem Beispiele vorangehen. Mögen diese Worte genügen, sich davon zu überzeugen, daß gerade die Frühobstkultur unter günstigen Verhältnissen eine recht lohnende sein kann, wenigstens dann, wenn die für die vorhandenen klimatischen Boden- und Lagerverhältnisse taugenden Sorten zur Anpflanzung gelangt sind. Sorten, die überall gedeihen, sind auch unter dem Frühobst, welches hier hauptsächlich in Betracht kommt, nur wenige. Betrachten wir nun die einzelnen Sorten, die hier in Betracht kommen, und zwar von Kern- und Steinobst, von erstere vor allem von Äpfeln, so stelle ich davon obenan den „Weißen Marzapfel“. Wir erhielten ihn merkwürdigerweise von Frankreich, nämlich von Daxet in Troges, unter dem Namen Transparente jaune. Bei Reroh ist er beschrieben unter dem Namen Transparente jaune. Sonst lese ich ihn in keiner Pomologie.

logie und doch wurde nachgewiesen, daß es eine ganz alte und zwar russische Sorte ist, die in Norddeutschland und speziell in Sachsen ziemlich verbreitet ist, z. B. in Freiberg. Diese Sorte hat sich unter allen Verhältnissen, in klimatisch ungünstigen, wie ihre Abstammung zeigt, sowie auch im Weinlima ganz vorzüglich bewährt; sie ist die früheste mir bekannte Apfelsorte, sie ist, abgesehen vom roten Strachan und etwa noch von dem pfirsichroten Sommerapfel, auch die schönste. Sie ist nicht gefärbt, sie ist nahezu weiß, wie schon der Name sagt, ins Gelbliche schimmernd, hat etwas calvariariges Aussehen, hat aber zartes Fleisch, wird nicht leicht mehlig, wie sonst Fruchtarten, sondern hält sich ziemlich lange, namentlich wenn sie einige Tage vor der Reife gebröckelt wird. Ich habe sie kultiviert als Pyramide, als Cordon und als Hochstamm in schwerem und leichtem Boden, überall hat sie gleich gut getragen und durch schöne Entwicklung der Räume sich ausgezeichnet. Die Baum-schulensysteme wird besonders noch interessieren, daß sie eine Sorte ist, welche in der Baumschule nach dem virginischen Rosenapfel von allen Sommeräpfeln am schönsten wächst, herrliche Pyramiden und Hochstämme bildet, eine Sorte also, die ganz gewiß für alle Fälle empfohlen werden kann, und wer einmal davon gekauft hat, wird sich immer wieder diese Sorte wählen.

Nach die gleiche Empfehlung verdient der pfirsichrote Sommerapfel, eine bekannte Sorte, die auch unter die besten Sorten vom Deutschen Pomologenverein eingereicht wurde. Für weniger günstige Verhältnisse möchte ich noch empfehlen den „Weißen Strachan“, auch „Jakobi- oder Erntäpfel“ genannt, und für sehr schweren Boden und rauhe Lage den Sommergewürzapfel. Außerdem ist eine sehr empfehlenswerte Sorte der Charlamowsky, wenn auch in erster Linie für Abergöbte. Sehr beachtenswert ist eine neuere Sorte, die unter dem Namen „Lord Grosvenor“ in den Handel kam und dann als sehr reichtragend „Lady Sudeley“.

Von etwas späteren Sommeräpfeln, sich namentlich durch ansehnliche Gestalt auszeichnend, kann empfohlen werden: „Lord Suffield“, welche Sorte zudem außerordentlich reichtragend ist und dann namentlich für den Norden die „Sommer-Parmäne“ und die „Scharlachrote Parmäne“, endlich „Langtang Sondergleichen“, den ich als wahrscheinlichste Stammutter des „Cellini“ hoch über letzteren stelle, weil der „Cellini“ zwar reich anseht, aber nach und nach die Früchte fallen läßt und auch viele faulende Früchte trägt. Dann möchte ich noch empfehlen die „Schaufel“, „Häuser Alexander“. Nach meinen Erfahrungen sind dagegen keine empfehlenswerten Frühapfelsorten der „Rote Strachan“ und der „Virginische Rosenapfel“, ersterer ist wohl einer der schönsten Sommeräpfel, aber ein schlechter Träger, letzterer allerdings recht fruchtbar, wunderschöne Bäume bildend, aber für einen etwas nervösen Geschmack zu sauer, wenigstens für Wade- und Luftkurorte, wo die Leute immer einen besseren Apfel verlangen.

Von Birnen ist als die früheste die „Julius-Dechantsbirne“ bekannt und wohl von keiner in der Früchtereife übertraffen worden; dieselbe ist aber eine zu kleine und unscheinbare Frucht, wenn sie auch von größerer Güte ist als eine andere, auf die ich die Aufmerksamkeit lenken möchte, das ist die „Gefärbte oder bunte Julsbirne“ (Colorée de juillet), welche auch erst kürzlich wieder als die beste Julimarktbirne mit Recht bezeichnet wurde. Sodann ist zu erwähnen die allbekannte „Grüne Sommer-Magdalene“ und dieser folgend die „Sparbirne“; auch wird noch die „Auguste Jurie“ empfohlen, über die mir aber einige Erfahrungen abgehen.

Von den diesen Sorten in der Reifezeit folgenden Sommerbirnen-sorten steht das „Stuttgarter Gaisbierle“ als reitabelste Sommer-Tafelbirnenfrucht gewiß obenan. Sehr wertvoll und noch lange nicht genug verbreitet sind: „Giffards Butterbirne“, „Girani“ und „Kosticher“, die „Frühe von Livoli“. Als schönste kann genannt werden die „Langson“. Sodann empfehle ich die bekannten Sorten: „Gute graue“ und „Runde Mundnetzbirne“, die besonders im Norden hoch geschätzt sind. Außerdem wo sie gedeiht und namentlich dort, wo Konservensabriken in der Nähe sind, die „Sommererbirne“. Ich sage aber ausdrücklich: wo sie gedeiht und sich fruchtbar erweist. Sie ist dem Landwirt ganz besonders hohe Preise einzutragen im Stande. Weniger bekannt ist noch die Sorte: „Dr. Gynot“, die sich durch außerordentliche Süßbarkeit auszeichnet, niemals reifig wird, 14 Tage vor der Reife gebröckelt werden kann und sich, sorgfältig aufbewahrt, eventuell 4—6 Wochen lang hält, die zugleich auch eine sehr schöne und große Frucht ist. Sehr gut sind ferner: „André Pespores“ und „Butterbirne von Nantes“.

Von späteren Sommerbirnen sind die empfehlenswertesten die „Williams Christbirne“, „Rote Bergamotte“, „Eperens Herrenbirne“ und „Wildling von Motte“, sodann als Schaufel die „Kongreßbirne“.

Von Steinobst glaube ich nur Pflaumen- und Zwetschgenarten berücksichtigen zu sollen, indem die guten Kirschen, Apfelsinen und Pfirsiche wohl meist bekannt und verbreitet sind. Von Frühpflaumen kommen in erster Linie in Betracht: „Nivers Frühpflaume“ und „Früher Liebling“ (Favorite precoce), beide ganz vorzügliche Frühpflaumen, sodann von Mirabellen „von Plotows Mirabelle“, von späteren Pflaumen: „Kirke Pflaume“, „Prinz Engelbert“, „Grüne Reineclaude“, „Mac Laughlin“, dann die „Durchsichtige“ (Transparente), die „Mirabelle von Mex“, die „Herrenhäuser Mirabelle“ und „Stinipflaume“.

Von Frühzwetschgen nenne ich als früheste von allen die „Ehlinger Frühzwetschge“. Die „Neutlinger Frühzwetschge“ ist ähnlich der „Mühler Frühzwetschge“, ich schätze sie aber noch höher, sie ist weniger

anspruchsvoll, hat saftigeres, etwas festeres und auch schöner gelbes Fleisch. Außerdem sind bekannt als gute Sorten: „Wangenheimer Frühzwetschge“ — und wo sie gedeiht, sehe ich bei — die „Italienische Zwetschge“.

Der Kompost und seine Bereitung.

(Nachdruck verboten.)

Bei rationellem Betriebe will die Landwirtschaft die im Betriebe angelegten Kapitalien möglichst hoch verzinsen, d. h. sie beabsichtigt hohe Reinerträge. Demnach geht das Bestreben jedes Landwirts auf möglichst großen Geldeverdienst hinaus. Die Steigerung der Rentabilität eines Gutes kann erfolgen durch Steigerung der Erträge, dann aber auch durch Verringerung der Wirtschaftskosten oder des Wirtschaftsaufwandes.

Das Mittel zur Steigerung der Erträge des Acker und der Weide ist und bleibt neben intensiver Bearbeitung die Düngung.

Die Herabsetzung der Wirtschaftskosten ist dem Landwirte schon möglich dadurch, daß er seinen Düngerhaufen als Goldgrube betrachtet, daß er den anfallenden Dünger richtig behandelt, ihn zu verbessern und zu vermehren sucht, dann aber auch dadurch, daß er den Kompostbereitung sein größtes Augenmerk zuwendet.

Der Kompost ist ein Mistdünger und als solcher ein ausgezeichnetes Düngemittel für Weiden. Außerdem wirkt er aber auch vorzüglich als Dünger für Spargelfelder, Obstbäume, Gemüsegärten, Baumschulen, Weinreben und Tabak. Er hat also eine vielseitige Verwendung und ist es im Interesse jedes Landwirts gelegen, diesen Dünger sorgfältig zu sammeln. Durch den Kompost kann der Landmann beim Futtermittel-sammelnde Düngemittel sparen und nicht mit Unrecht wird der Kompost die Sparbüchse des Landmannes genannt, in welche der Landmann die un-herliegenden scheinbar wertlosen Dinge wirft und sammelt und aus der er nach einiger Zeit harte Taler nehmen kann.

Angefaßt der Wichtigkeit dieser Düngart sollte jeder Landwirt in seinem gutgeleiteten Betriebe jährlich 2 Komposthaufen anlegen. Sämtlich wäre das nicht, denn alle Materialien sind in jeder Wirtschaft zur Bereitung von Kompost vorhanden, sie brauchen nur gesammelt werden. Dies geschieht einfach dadurch, daß man alle scheinbar nutzlosen Abfälle in Haus, Hof und Feld sorgsam sammelt und auf einen Haufen schlingt. Alles, was Unrat heißt und beseitigt werden soll, kann zur Herstellung dieser Düngart Verwendung finden. Es kommen in Betracht:

1. Tierische Abfälle wie Blut, Fleisch, Eingeweide gefallener oder geschlachteter Tiere; ferner Haare, Federn, Hörner, Knochen und Klauen, Klauen, Schnoden, Mistläser, Engerlinge usw.
2. Pflanzliche Stoffe wie Baumlaub, Stroh, Strohhalme, Torf, Mist, Koth, überhaupt alle Abfälle von Pflanzen, heißen sie wie sie wollen.
3. Reste des Brennmaterials, Kohlenreste muß gestrich werden.
4. Schrot und Abraumstoffe, Abfälle aus Scheunen und Wohnungen, Strohstrot, Schlamm aus Begräbnis und Teichen, Bau-schutt usw.
5. Menschliche Ausschwitzstoffe.

Man macht den Komposthaufen etwa 1 Meter hoch, 2 Meter breit und nach Möglichkeit und Bedarf lang. Zunächst sorge man dafür, daß der Haufen als Grundlage Komposterde erhalte. Dazu kommt in Betracht: Erde, Mooreerde, Grabenauswurf, Strohstrot, Schrot, Sägespäne, Kalkschutt und dergl. Auf diese Erde bringt man nun die übrigen Abfallstoffe schichtweise übereinander. Als Zwischenschicht kommt eine Schicht Stallmist, hierauf Erde, Abfälle, wieder Stallmist u. s. f. Das Ganze wird zuletzt mit einer Schicht Erde von allen Seiten zugedeckt. Oben bringt man einen Rand von Erde an, so daß in der Mitte eine Vertiefung entsteht. In diese Vertiefung bringt man 1 Meter voneinander entfernt Pfähle in den Haufen. Der Kompost wird nun mit faulem und Abtrittdünger übergossen in der Art, daß diese flüssigen Dünger in die obere Vertiefung gegossen werden. Ist dies geschehen, so zieht man die Pfähle heraus, damit die Flüssigkeit schnell den ganzen Haufen durchdringen kann. Alle 6 Wochen ist der Kompost umzulegen. Dies geschieht in der Weise, daß man ihn mit der Schaufel senkrecht abtrifft, wieder anhäuft und am Schluß mit Erde überdeckt.

Der Komposthaufen wird mit Vorteil mit Klee bepflanzt. Die Blätter bescheiden den Haufen, unterdrücken alles Unkraut und halten den Kompost feucht; denn er darf weder zu trocken noch zu feucht sein, sonst gehen sich die oft schwer löslichen organischen Stoffe nicht.

Damit der Kompost volle Düngewirkung besitzt, muß der Haufen erst vollständig reif sein, d. h. die Kompostmasse muß in allen ihren Teilen eine gleichmäßige Beschaffenheit zeigen, daß man ihre Abstammung nicht mehr erkennen kann. Haben künstliche Düngemittel wie Kainit und Thomasmehl niedrige Preise, was ja immer in den Monaten April bis Juni der Fall ist, so kann man diese in den Komposthaufen mischen, wodurch dessen Wert bedeutend erhöht wird. Je öfter der Komposthaufen umgelegt und mit flüssigem Dünger begossen wird, desto besser wird er.

Soll der Kompost auf die Weide kommen, so beachte man die Zeit in der atmosphärische Niederschläge reichlicher fallen, d. i. der Herbst. Durch solche Niederschläge wird eine leichtere Löslichkeit der im Kompost enthaltenen Nährstoffe bewirkt.

Auf Weiden muß der Kompost durch eine Egge den Pflanzenwurzeln nahe gebracht und in die Grasnarbe gehörig eingerieben werden.

H e h m e r.

Kleine Mitteilungen.

Ueber Blumentöpfe. Man verwendet beim Umpflanzen entweder gebrauchte Töpfe oder neue. Sollen die Pflanzen gut gedeihen, dann ist in jedem Falle eine besondere Behandlung angebracht.

Pflege der Zimmerpflanzen im Winter. Die im Zimmer gehaltenen Topfpflanzen dürfen während des Winters nicht allzu reichlich gegossen werden, da dasselbe schädlich für sie ist.

In warme Ställe. Mit der Warmhaltung der Ställe im Winter wird des Guten manchmal zu viel getan. Bei nicht gebauten und gut mit Tieren besetzten Ställen tritt der Fall gar leicht ein, daß es im Stall zu warm und auch zu dünnig wird.

im Winter, wenn vielleicht noch strengen Frostwetter eintritt, darauf achten, daß in der Lüftung ab- und zugegeben wird. Selbstverständlich soll nie Zugluft entstehen.

Vom Juviel bei der Hühnerfütterung. Wenn das Futter für die Hühner zu kärglich bemessen ist, so ist dies sicher ein großer Fehler, der sich namentlich in den Wintermonaten um so schwerer rächt, weil zu dieser Zeit die Hühner nur wenig oder gar keine Gelegenheit haben, sich etwas Zusatzfutter zu suchen.

Sandwirte, lesen und aufbewahren!

Der den Ertrag seiner Hofenernte verdoppeln will, der haare „Goldenen Riesen-Frühhöfer, allerfrühesten Juli“.

Der Schnellreifer oder Monats-Rotweine ist die wichtigste Futterpflanze, weil durch den Anbau desselben die Sommerhalbfütterung rationell eingeführt werden kann, wodurch sich der Ackerbau bedeutend hebt und der Wohlstand sich überall verbreitet.

Jeder, der ein Interesse an den neuesten landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen hat, schreibe eine Postkarte und lasse sich den soeben erschienenen Generalkatalog über Samen und Pflanzen mit 12 Preisausstellungen von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf (Post Bilschhofen) kommen.

Advertisement for Stahlwindturbinen 'Herkules' and Deut-Wind-Werke, featuring an illustration of a wind turbine.

Advertisement for Zapf's Haustrunk, a wine product, with an illustration of a wine bottle and glass.

Advertisement for Lothringer Rotwein, a wine product, with an illustration of a wine bottle.

Advertisement for Buch über Ehe, a book by Dr. Retau, with an illustration of a book cover.

Advertisement for Strickmaschine, a sewing machine, with an illustration of the machine.

Advertisement for Schlacht-Pferde, a horse slaughter business, with an illustration of a horse.

